

PREDIGT AM 2. SONNTAG NACH EPIPHANIAS, 17. JANUAR 2021  
 PASTOR KLAUS-GEORG POEHL

Die Hochzeit zu Kana, Johannes 2, 1-11



Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr:

*Ikone der Hochzeit von Kana, Kirche Jordanien*

Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

PREDIGT Johannes 2, 1-11

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen! Amen.

Liebe Leserinnen und Leser und als solche: liebe Gemeinde, laut Johannes ist das erste Zeichen, das Jesus tat, nicht eines, das die Not der Armen lindert oder Kranke heilt, sondern es geschieht auf einer Hochzeit, auf einem Fest des Lebens. Da herrscht Freude, da ertönt Lachen, da wird getrunken und gefeiert. Peinlich für die Gastgeber, wenn die Getränke ausgehen.

Der Tonfall des Evangeliumtextes ist nüchtern bis rauh. Dahinter verborgen, lässt Jesus es aber – mit Verlaub – krachen: sechs Wasserkrüge mit zwei oder drei Maß bedeuten nach der

Wandlung in Wein zwischen 480 und 720 Liter anscheinend bester Qualität. Ein wahres Evangelium für Weintrinker und Weinhändler!

Gern werden seine Jünger an ihn geglaubt haben. Und sie erlebten mit und durch ihn einen Gott der Freude.

Noch 1600 Jahre später war zum Beispiel der Ordensgründer und Seelsorger Franz von Sales so erfüllt davon, dass er schrieb: „Gott ist der Gott der Freude: Die Freude ist also die rechte Frömmigkeitshaltung.“

Der Gott Jesu war ein Gott der Freude und will es, wenn ich Jesus folgen möchte, auch heute sein. Ein Gott der Lilien auf dem Felde und der Vögel unter dem Himmel, ein Gott des Festmahles und der Hochzeit, ein Gott, in dessen Namen Wasser zu Wein wird und zwar auch dann noch, wenn das Fest am Ende scheint.

Nur einem solchen Gott kann ich auch danken für den Segen, der mich umgibt, nicht nur für Rettung, sondern für Fülle, nicht nur für das Genug, sondern für den Überfluss, nicht nur für Bewahrung, sondern für Beschenkt Sein, nicht nur für das Fehlen von Feinden, sondern für das Dasein von Freunden.

So könnte es sich fortsetzen, und ich weiß nicht, wann ein Ende wäre. Ich glaube, meine Dankbarkeit setzt dem Gott der Freude ihre Grenzen. Je mehr ich erkenne, wie viel ich Gott danke und verdanke, desto größer wird mir Jesu Gott der Freude, desto größer wird die Freude selbst und will eine neue Bewegung in mein Leben bringen, will feiern, will andere einbeziehen.

Und ich glaube, zur Freude gesellt sich der Mut, diese auch zu zeigen. Denn da gibt es eine gewisse Form von feiger Klugheit, die mich auffordert, mich zurückzunehmen, eher lau und verhalten zu sein, gleich und von vornherein mit dem Dämpfer zu rechnen, den meine Freude bekommen wird. Aber Freude, die sich nicht bewegen, nicht äußern darf, die verkümmert, noch bevor sie Herz und Mund verlassen hat. Und dann heißt es nur: „Danke, ja, ich freu mich ...“

Wer sein Leben und seinen Glauben und auch seine Erfolge nicht feiert, der verlernt das Danken. Dank muss man feiern, denn das Feiern geht tiefer als sonstiges Tun. Mit ihm verinnerliche ich die Freude dreifach: als Vorfriede, als Erlebnis und als Erinnerung. Und auch der Dank wird dreifach stark, macht das Herz weiter.

So gilt es zu erkennen: am Anfang der Jesusbewegung, die in das frühe Christentum einmündete stand als Grundton, als Grundhaltung der Mut zur Freude. Jesu Jünger waren wie Hochzeitgäste, feierten mit ihrem Rabbi und in ihrem Rabbi einen Gott, der sich an den Menschen freut.

Von Gott geht eine Bewegung der Freude aus hin zur Glaubens- und Lebensfreude. Und wir sind es unseren heutigen Zeitgenossen schuldig, diese Freude nicht zu verstecken, sondern sie zu leben – jetzt. Dazu ist alles da und alles bereit. Es lässt sich schmecken und sehen, wie freundlich unser Gott ist.

„Gott ist der Gott der Freude: Die Freude ist also die rechte Frömmigkeitshaltung.“

Und die Freude Gottes, welche tiefer geht als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.